

Stille Freilichtmuseen

Die Ausstellung „Friedhof – Lebendiges Kulturerbe“ in Dresden zeigt Begräbnisstätten als Bereicherung. Aber sie sind bedroht.

Von Tomas Gärtner

Wo gibt es das sonst noch: Ein Freilichtmuseum, sieben Tage die Woche geöffnet – bei freiem Eintritt? Für Beatrice Teichmann ist ein Friedhof weit mehr als ein Ort für die Toten. Sie ist Verwalterin für drei evangelische Friedhöfe in Dresden: Elias-, Trinitatis- und Johannisfriedhof. „Bunt, artenreich und still sind sie, Orte vielfältiger Begegnungen, wo man etwas über Stadtgeschichte erfährt und Abkühlung findet.“ Dass sie weit mehr sind als bloße Bestattungsorte, erfährt man in der Ausstellung „Friedhof – Lebendiges Kulturerbe“ im Dresdner Kulturpalast, zu sehen bis 13. März.

„Friedhöfe sind immer Teil der Stadt“, betont Juliane Naumann. Sie ist Geschäftsführerin des Zentrums für Baukultur (ZfBK), in dessen Räumen die Exposition aufgebaut ist. Friedhöfe befinden sich derzeit im Wandel, konstatiert sie. „Der Tenor aber bleibt: Sie sind Orte der Lebenden.“

Neben der Geschichte der bisweilen Jahrhunderte alten Begräbnisstätten stelle die Schau, thematisch geordnet, beispielsweise die Architektur der Gebäude vor, erklärt Holger Enke, Referent der sächsischen Landeskirche für Friedhöfe. Hingewiesen werde darauf, um welche besondere Bauten es sich handle, oft seien es ganze Ensembles. Dazu kämen Gartendenkmale. Zudem würden die Begräbnisstätten als Natur- und Kulturraum vergewärtigt. Ausführlich beleuchtet werden Einzeldenkmale auf den Arealen.

Als Beispiele für diese Themen zeigen die Tafeln Fotos von zehn evangelischen Friedhöfen in Sachsen. Das reicht vom kleinen Dorffriedhof im vogtländischen Gürth über den Waldfriedhof Burgstädt, den Parkfriedhof Leipzig-Plagwitz, den Trinitatisfriedhof in Riesa, den Gottesacker zum Taucher in Bautzen bis zum großen Johannisfriedhof in Dresden. Insgesamt rund 1200 Friedhöfe existieren heute zufolge in der sächsischen Landeskirche. Vertreten sind außerdem Begräbnisstätten auf dem Gebiet der Evangeli-



Symbolische Grabkreuze warnen vor dem Verlust der Stadteifriedhöfe.

FOTOS: TOMAS GÄRTNER

schen Kirche in Mittelddeutschland (EKM). Sie verfügt über etwa 1600. Die Ausstellung gewähre einen Blick hinter die Kulissen, sagt Nathalie Reith. Sie ist für Projekte auf Dresdner Friedhöfen zuständig und hat die Schau kuratiert. Teile von Steinskulpturen, ein Jesuskopf-Relief aus Beton, ein Übersarg aus Metall – all diese Objekte entstammten den Depots. Auch eine Ananasfrucht aus Metall. Sie stammt vom Johannisfriedhof und erinnert an Ernst-August Kalau (1840–1900), einen damals bekannten Dresdner Ananas-

züchter. Der Grabstein mit Eisbär weist auf die Dompteuze Ursula Böttcher (1927–2010) hin. Wie Caspar David Friedrich Grabmale gestaltete, zeigt eine Styropor-Kopie in Originalgröße. „Hinter jedem Exponat steckt Geschichte“, sagt Nathalie Reith.

58 Friedhöfe gibt es in Dresden, 49 davon sind evangelisch, zwei katholisch, zwei jüdisch, vier kommunal und einer staatlich. Ins Verhältnis zur Einwohnerzahl gesetzt sind das im bundesweiten Vergleich sehr viele. Selbstbewusst sprechen Holger Enke und andere von Dresden als „Hauptstadt der Friedhofskultur“.

Lara Schink bedauert Berührungssängste, die Menschen daran hinderten, diese interessanten Orte zu besuchen. Sie ist Sprecherin des Netzwerkes Dresdner Stadteifriedhöfe. „Wir laden dazu ein, anders über Friedhöfe nachzudenken und einen Blick auf Details zu werfen.“ Nicht nur Orte der Trauer und des Trostes seien sie, sondern auch oft sehr alte Grünanlagen. Als solche verbesserten sie das Stadtklima, bewahrten Artenvielfalt bei Sträuchern, Bäumen, Säugetieren oder Insekten.

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges verändern sich die Friedhöfe, wie eine der Tafeln informiert. Bevölkerungsrückgang, mehr Urnenbestattungen statt Särge – damit wird immer weniger Fläche gebraucht. Gemeinschaftsanlagen haben den Trend beschleunigt. Auch wenn Gebühren gestiegen sind – in der Summe sinken die Einnahmen daraus. Zu unterhalten haben die Verwaltungen aber die gesamte Fläche. Dazu wird ihnen Verantwort-



Holger Enke, Beatrice Teichmann, Nathalie Reith und Lara Schink (v.l.) bei der Eröffnung der Ausstellung im Dresdner Kulturpalast.

tung für das kulturelle Gedächtnis auflegt. „Wenn ein Grabmal denkmalgeschützt ist und besondere Bedeutung für den Ort hat, sind wir für die Erhaltung verantwortlich“, erläutert Holger Enke. „Aber wir können dafür nicht unsere Gebühren einsetzen.“ Beatrice Teichmann wirbt deshalb für Grabpaten. Die Spenden für die Erhaltung einer künstlerisch und historisch wertvollen Stätte und können sich nach ihrem Tod dort beisetzen lassen.

Angewiesen sind die Friedhöfe dabei aber auch auf die Unterstützung der öffentlichen Hand. Doch die ist nach Ansicht des Netzwerkes Stadteifriedhöfe viel zu gering. Als Grundlage für den jährlichen Finanzierungsbedarf der 58 Friedhöfe sei-

en im Friedhofsentwicklungskonzept knapp 1,3 Millionen Euro geschätzt worden. „Ein Wert, der bisher in keinem Haushalt berücksichtigt worden ist und heute durch gestiegene Kosten schon weitaus höher geschätzt werden müsste“, sagt Nathalie Reith. Im Entwurf für den städtischen Doppelhaushalt 2025/2026 seien die Gelder jedoch gekürzt worden. Damit stünden jedem Friedhof nicht einmal 10.000 Euro zur Verfügung.

In der Ausstellung steht eine Schubkarre voller hölzerner Grabkreuze, jedes für einen Stadteifriedhof. Damit haben sie im Dezember 2024 am Rathaus vor dem Ende dieser reichen Dresdner Friedhofskultur gewarnt.

Adventisten teilen Lebensmittel

Kostenlos Lebensmittel teilen – mit dieser Initiative stößt die evangelische Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Dresden auf großes Interesse. Vor ihrem Adventhaus an der Haydnstr. 16 in Dresden-Striesen hatte sie einen „Gabenschrank“ aufgestellt. In einigen der 20 Fächer stehen Bücher oder Gegenstände für den Haushalt zum Mitnehmen. Ein Fach sei für Nahrungsmittel eingerichtet worden. Mittlerweile herrsche darin viel Bewegung, teilte ein Sprecher der Gemeinde mit. Zahlreiche Produkte hätten 2024 den Besitzer gewechselt – von Bananen über Kürbiskernbrötchen und Puztasalat bis zu Tomatensuppe in der Tüte oder Tortillas. Erst in der Jahresbilanz sei ihnen der Trend zu veganen Lebensmitteln aufgefallen. Als Beispiele nannte er Gummibärchen, Knoblauchwurst nach türkischer Art, Salami – alles in veganer Version; dazu Veggihack.

Im täglichen Geben und Nehmen in und aus dem Gabenschrank jedoch spiele dieser Trend eher eine geringe Rolle, so der Sprecher. Lebensmittel wechselten so zwischen Nachbarinnen und Nachbarn. „Nach unseren Beobachtungen treibt dabei weniger der Hunger an, sondern die Neugier auf Neues und der Wunsch, Lebensmittel mit anderen Menschen zu teilen.“

In diesem Jahr wollen die Initiatoren aus der Gemeinde ausloten, wie sich die mehr als 20 Schränke dieser Art in der Stadt – „Fairteiler“ werden sie genannt – miteinander vernetzen lassen. Eingerichtet hatten die Adventisten ihr Fach zum Lebensmittel-Teilen im Frühjahr 2021, mitten in der Corona-Zeit. Für die Initiatoren habe die Aktion einen Zusammenhang zu christlicher Nächstenliebe, so der Sprecher. „Wir freuen uns über den Anspruch und wünschen uns, dass sich noch mehr Gemeinden oder Initiativen ermutigt fühlen, ein solche Lebensmittel-Verteilstation einzurichten.“

Bei den Siebenten-Tags-Adventisten handelt es sich um eine protestantische Freikirche, die im 19. Jahrhundert in den USA entstand. In Dresden hat sie zwei Gemeinden: im Adventhaus, Haydnstr. 16, in Johannstadt/Striesen, und im Dresdner Westen, in Löbtau, Poststr. 13 / Ecke Schillingstraße. Insgesamt gehören ihnen rund 300 getaufte Mitglieder an, dazu etwa 100 Kinder und Jugendliche. Bundesweit sind es rund 34.700 Mitglieder in 554 Gemeinden. Adventisten feiern sonabends Gottesdienst, beginnend 9.30 Uhr mit einem Bibelgespräch. Sie heiligen den biblischen Sabbat als Tag der Ruhe und Besinnung damit nach ihrem Verständnis wie Jesus Christus und den ersten Christen. Zu Kirchen anderer Konfessionen pflegen sie rege Beziehungen. So gehören die Adventisten zu den 18 aktiven Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Sachsen.

gä

Internet: www.adventhaus-dresden.de

Wissenswertes und Kurioses aus der Ausstellung

■ **Ausstellung:** „Friedhof – Lebendiges Kulturerbe“, Kulturpalast Dresden, Schloßstr. 2 (Eingang Galeriestraße), bis 13. März; geöffnet Die.-Sa. 13–18 Uhr, außer an Feiertagen

■ **Grüner Reichtum:** Die Dresdner Friedhöfe bieten der Bevölkerung insgesamt 173 Hektar an Park- und Grünfläche; damit leisten sie einen wesentlichen Beitrag für ein erträgliches Stadtklima, für Artenschutz und Naherholung.

■ **Lebewesen:** Allein auf dem Neuen Annenfriedhof in Löbtau konnten zehn Arten von Fledermäusen und 27 Arten von Brutvögeln nachgewiesen werden,

außerdem leben dort mehr als 50 Wildbienenarten, 60 verschiedene Käfer und etwa 100 unterschiedliche Arten von Fliegen.

■ **Nachnutzung:** Der Äußere Matthäusfriedhof, Bremer Str. 18, ist 1983 stillgelegt worden, danach verwilderte er; von 1993 an sanierte ihn der Verein Arbeit und Lernen; seit 2013 nutzt in das Umweltzentrum Dresden, ein Verein, und belebt ihn auf neue Weise.

■ **Sicher ist sicher:** Unter der Feierhalle des Inneren Neustädter Friedhofes befand sich einst eine Gruft mit Glocke, mit der sich wieder erwachende Scheintote

bemerkbar machen konnten.

■ **Pflege:** Bei etwa vier von zehn Bestattungen auf kirchlichen Friedhöfen entscheiden sich Hinterbliebene für Grabformen, bei denen sie das Grab nicht selber pflegen müssen.

■ **Denkmale:** Einige der ältesten Friedhöfe in Sachsen werden bereits seit dem Mittelalter durchgängig bis heute für Bestattungen genutzt; in Dresden stehen 54 Friedhöfe ganz oder in Teilen unter Denkmalschutz; 30 sind zusätzlich auch Gartendenkmale; für die Erhaltung können die Träger Gebühreneinnahmen jedoch nicht nutzen.

ebenfalls die Bindung zu mindestens einer Person brauchen, um uns seelisch und körperlich sicher und somit wohl zu fühlen. Diese Bezugsperson können Partner oder Partnerin sein, aber auch ein Freund, Bruder und Schwester, eine Arbeitskollegin. Insofern macht Liebe Sinn.

Doch was versteht Sue Johnson unter der Liebe im Paar? Sie sagt, es geht um Bindung. Es geht um die grundlegende Frage: Bist du für mich da? Warst du für mich da, als ich emotional in Not war? Wirst du für mich da sein, wenn ich einmal auf Hilfe angewiesen sein werde? Kannst Du mich sicher halten



Von Angelika Fischer*

und aushalten? Ist der Partner oder die Partnerin in diesen verletzlichen Situationen emotional erreichbar und kann er oder sie da-

rauf feinfühlig reagieren, dann ist die Bindung im Paar sicher. Das Paar kann dann die vielen Höhen und Tiefen im Alltag gemeinsam meistern. Die Partner spüren das als Liebe und Zuneigung. Sie fühlen sich verbunden. Ist die Bindung im Paar sicher, leben die Menschen gesünder, sind weniger einsam und können Schmerzen besser aushalten. So lauten viele spannende Forschungsergebnisse. Liebe macht also Sinn.

Mich erinnert diese Frage: „Bist du für mich da?“ an den biblischen Gottesnamen: „Ich bin der ich-bin-da“ im Buch Exodus (Ex 3,14). In der Bibel berichten Menschen von

ihren Erfahrungen, die sie mit Gottes Geistkraft machen. Die Geschichten erzählen, dass Gott in Beziehung zu uns gehen will und sich an uns bindet. Als Antwort binden Menschen sich wieder zurück an diese göttliche Kraft. Auch eine Art von Liebe, die für gläubige Menschen Sinn ergibt. Gottes Geistkraft wird also erfahrbar für Menschen, als eine Lebenskraft, die da ist. Gott wird erfahrbar als ein Gegenüber, das durch das Leben begleitet. Natürlich ist unser Partner, unsere Partnerin nicht Gott für uns. Er oder sie kann nicht all meine Bedürfnisse umfassend beantworten, so gerne wir uns das

manchmal wünschen. Und gleichzeitig kann der heutige Valentinstag eine Einladung sein, mich zu fragen: Wie erlebe ich die Bindung zu meiner festen Bezugsperson, sei es die beste Freundin, mein Partner oder meine Partnerin? Wie bin ich für sie oder ihn da? Und wie kann ich dieser Liebe, so bruchstückhaft sie vielleicht ist, einen Ausdruck geben?

Denn ich bin überzeugt: Liebe macht Sinn. Und: Liebe braucht einen Ausdruck, welche Form auch immer passend für Sie erscheint.

*Katholische Klinikseelsorge Dresden

DAS WORT ZUM SONNTAG

Liebe macht Sinn

Solautet der Titel eines Buches von Sue Johnson, einer kanadischen Psychologin und Paartherapeutin. In dem Buch lässt sie die Erkenntnisse der Bindungswissenschaften und ihrer Forschung einem breiten Publikum zu Teil werden. Die Bindungstheorie besagt, dass wir Menschen als Babys nur durch die Bindung zu mindestens einer Bezugsperson überleben können. Eine sichere Bindung ist auch Grundlage für die gesunde emotionale Entwicklung des Menschen.

Sue Johnson wendet diese Erkenntnis auf Paarbeziehungen an und sagt, dass wir als Erwachsene